

Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis, dem 1. Juli 2007 in der Schlosskirche zu Augustsburg und in Hohenfichte

Die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau zu Jesus, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: „Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?“ Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: „Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?“ Sie antwortete: „Niemand, Herr.“ Und Jesus sprach: „So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.“

Johannes 8,3-11

Diese Geschichte, liebe Schwestern und Brüder, ist uns, glaube ich, ein wenig zu gut bekannt, ein wenig zu geläufig. Ihre Aussage liegt auf der Hand: Jesus verurteilt die Sünderin und den Sünder nicht, also sollen wir sie oder ihn auch nicht verurteilen. *Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet*, wie es im Evangelium und sinngleich in der Epistel hieß. Die Schriftgelehrten und Pharisäer sind die Bösen und die Dummen, die von Gottes Barmherzigkeit nichts verstanden haben und die am Ende beschämt weggehen müssen.

Ich schlage vor, dass wir uns gerade deshalb mal an ihre Stelle begeben, versuchen, in ihre Herzen zu schauen und mit ihren Augen zu sehen. Sie sind eben vielleicht nicht nur diejenigen, die Jesus eine Falle stellen wollen, wie in der Geschichte unterstellt wird, sondern sie sind Menschen, die eine ernsthafte Frage stellen. Und wenn wir genau hinschauen, ist diese Frage auch für uns nicht erledigt: *Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?* Und das heißt letztlich: „Wie hältst du's mit Gottes Geboten, wie hältst du's mit der Bibel? Du trittst als Lehrer der Barmherzigkeit auf. Steht deine Barmherzigkeit über Gottes Wort?“

Für manche von uns ist das an bestimmten Stellen genau die Frage. Da werden bestimmte biblische Aussagen zum Prüfstein für das rechte Glaubensverständnis gemacht. Und wie damals erfreut sich dabei der Bereich der Sexualität besonderer Beliebtheit. Und da vor allem die Frage nach der Einstellung zur Homosexualität. Da habe ich einmal nur angedeutet, dass die Frage nach der Segnung von Homosexuellen keine Bekenntnisfrage ist, da steht gleich ein paar Tage später ein Gemeindeglied auf der Matte. Ich sage das nicht als Vorwurf. Wenn euch was nicht passt, was ich sage, dann sollt ihr mir das auch sagen. Dahinter steht ja genau diese ernste Frage: „Wie hältst du's mit der Bibel? Nimmst du sie als Wort Gottes ernst?“ Genau mit derselben Frage, mit demselben berechtigten Anliegen kommen die Pharisäer zu Jesus. Für sie muss es sich hier zeigen, ob Jesus wirklich von Gott kommt oder nicht.

Und nun unterläuft Jesus diese Frage einfach. Er sagt weder: „Ja, steinigt sie; es steht so geschrieben“, noch sagt er: „Lasst sie laufen, Gott ist doch barmherzig mit den Sündern“, sondern er antwortet – nach langem Zögern oder Überlegen – man spürt richtig die Spannung: diese Männer bestürmen ihn mit ihrer Frage und Jesus sitzt ganz ruhig da und malt mit dem Finger im Sand – und dann antwortet er eben mit diesem berühmten Satz: *Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.* – Wir stellen uns dann immer vor, wie diese Pharisäer in sich gegangen sind und gemerkt haben: „Wir sind ja auch Sünder, da können wir jetzt keine Steine werfen.“ – Eigentlich hat Jesus ihnen mit diesem Wort eine Falle gestellt. Denn als Mensch zu behaupten, man wäre ohne Sünde, das wäre Gotteslästerung gewesen. Das kann und will keiner. Aber ob da echte Einsicht in eigene Schuld da ist – ich glaube es fast nicht.

Als sie gegangen sind, werden sie sich wahnsinnig geärgert haben. Und ich kann verstehen, dass man sich über diesen Satz auch ärgern kann, auch heute noch. Es ist ja eigentlich einer dieser Sätze, die jegliches Urteil über einen anderen, ja genau genommen jede Kritik aushebeln. „Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.“ „Kehre erst vor der eigenen Haustür.“ „Kritisieren darf, wer's besser macht.“ *Zieh erst den Balken aus deinem Auge, ehe du den Splitter aus dem Auge deines Bruders entfernst.* Oder eben: *Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.* Wo kommen wir da hin, wenn Fehlverhalten nicht mehr beim Namen genannt werden darf, wenn Vergehen nicht mehr bestraft werden, wenn Sünde nicht mehr verurteilt werden darf, weil wir halt alle Sünder sind und uns damit selbst das Urteil sprechen würden (wie wir eben auch in der Epistel gehört haben)? Ist dieser Satz nicht mit daran schuld, dass im Namen der evangelischen Freiheit inzwischen so ziemlich alles erlaubt ist? Wir haben ja kein Recht, irgendjemanden für irgendwas zu verurteilen. Also: Anything goes – das Evangelium der Postmoderne? Kirche ein großer Markt der Möglichkeiten? Glaube ohne Moral? Heißt das nicht: „Wir sind zwar alles kleine Sünderlein, aber das macht nichts“? – Jesus sagt schließlich zur Ehebrecherin: *Ich verurteile dich auch nicht.*

Vielleicht ist es ja wirklich ein Menschheitsfortschritt, dass für Ehebruch niemand mehr gesteinigt wird – jedenfalls nicht bei uns. – Und wenn es anderswo – z. B. in Nigeria – geschieht, dann ist bei uns die Entrüstung groß. Dabei könnte ja auch jemand auf die Idee kommen, zu sagen: „Die machen doch genau nur das, was auch in unserer Bibel steht!“ – Vielleicht ist es ja auch ein Fortschritt, dass Ehebruch nicht mal mehr unter Strafe steht. Aber die Kehrseite ist, dass für die meisten zu gelten scheint: „Erlaubt ist, was nicht verboten ist.“ Schon das Wort Moral hat einen angesäuerten Klang bekommen, dabei stand es mal für eine anständige und verantwortliche Lebensführung. Müssen wir nicht darauf bestehen, dass es Gebote und Regeln gibt, die für uns gelten, auch wenn sie nicht gesetzlich vorgeschrieben und strafbewährt sind? Wir haben ja erst jüngst mit der Ausstellung über die Zehn Gebote in Hohenfichte auf Gottes gute Lebensregeln hingewiesen. – Aber das reibt sich damit, dass Jesus die Sünderinnen und Sünder nicht verurteilt und es uns verwehrt über sie zu richten. Es reibt sich damit, dass Jesus das Ende des Gesetzes ist – und wenn Paulus das sagt, dann hat er durchaus das ganze alttestamentliche Gesetz einschließlich der Zehn Gebote im Blick.

Der Ärger der Pharisäer ist deshalb ganz verständlich. Die schroffe Ablehnung, die die christliche Verkündigung auch nach Ostern von den Vertretern der jüdischen Religion erfahren hat, ist deshalb ebenso verständlich.

Schade, dass diese Pharisäer den letzten Satz nicht mehr hören, den Jesus zu dieser Frau sagt: *Gehe hin und sündige nicht mehr.* – Das ist ein Gebot, gesprochen ins Leben einer einzelnen. Und es ist allgemein gesehen die Bekräftigung des alttestamentlichen Gebotes: *Du sollst nicht ehebrechen!* – Jesus hat wohl das Gesetz mit seinen harten Konsequenzen – hier der Steinigung – außer Kraft gesetzt. Aber Gottes Gebot hat er bestätigt und erneut in Kraft gesetzt. Die biblische Moral bleibt in Geltung. Es geht nicht alles. Es gibt Richtig und Falsch, Gut und Böse. Und der Mensch tut gut daran, sich an den moralischen Standards der Bibel zu orientieren. Aber Jesus mutet uns zu, das Gute zu tun und das Böse zu meiden, nicht weil es verboten ist, nicht weil wir dafür bestraft werden, sondern einfach weil es Gottes guter Wille für uns ist. – Jesus wünscht sich Glaube mit Moral.

Allerdings tun uns dabei ein paar wichtige Unterscheidungen not. Die erste ist mit dem Satz von den Steinen angesprochen: Moral beginnt bei mir selber. Wir sind nicht berufen, das Verhalten anderer im Namen der Moral oder im Namen der Bibel zu verurteilen, sondern wir sind gerufen, selber nach dem Willen Gottes zu leben und so zu moralischen Vorbildern zu werden.

Die zweite Unterscheidung ist die zwischen Moral und Recht. Nicht zu urteilen und nicht zu verurteilen ist keine Regel, die im öffentlichen Bereich des Rechtes gelten kann. Der Staat muss Rechtsstaat sein, indem er strafrechtlich Schuld beim Namen nennt und Übeltäter bestraft. Das ist sogar nach biblischer Lehre sein Auftrag. Es ist ein großer Gewinn, der im Übrigen auch mit dem Christentum zu tun hat, dass der Bereich des Rechtes nichts mehr mit dem Bereich der Religion zu tun hat, dass wir als Christen und als Kirche nicht urteilen und verurteilen müssen. – Wir sehen ja die Probleme in islamischen Ländern, wo der Koran Rechtsquelle ist und Staat und Religion ineinander greifen. – Ich fand es gut, was dieser Tage in der Zeitung stand, dass Pfarrer Meinel aus Schneeberg diese Mutter, die kürzlich verurteilt wurde, weil sie ihr Kind getötet hat (und sich selber eigentlich auch töten wollte), regelmäßig im Gefängnis besucht und seelsorgerlich begleitet. Er kann das Urteil des staatlichen Gerichts voll und ganz anerkennen, und trotzdem kann er ganz im Sinne der Barmherzigkeit Jesu für diese Frau da sein: *Ich verurteile dich nicht.*

Eine dritte Unterscheidung, die auch damit zu tun hat, ist die zwischen Sünde und Sünder. Jesus nennt Sünde Sünde und er verurteilt die Sünde. Aber er sucht, rettet und liebt den Sünder – oder die Sünderin. Er trennt zwischen Person und Tat. Wenn meine Tat auch verwerflich ist, so werde ich doch nicht verworfen. Wenn es uns gelänge, uns das zueigen zu machen, dann würden wir wirklich im Geiste Jesu leben.

Und eine vierte Unterscheidung möchte ich auch noch anführen: die Unterscheidung zwischen Geist und Buchstaben. Die Pharisäer nehmen es mit dem Buchstaben der Bibel sehr genau, aber den Geist der Liebe, der sich darin ausdrückt, den nehmen sie nicht wahr. Jesus hat seine Bibel, das Alte Testament, ganz im Geist der Liebe ausgelegt. Darum ist er eben der Lehrer der Barmherzigkeit, der sich im Namen der Barmherzigkeit scheinbar sogar über Gottes

Wort hinwegsetzt. Gottes Gebote sind nicht zum Verurteilen da, sondern zum Zurechtbringen. Deshalb setzt Jesus ganz konsequent das Liebesgebot über alle anderen. Alles, was geschrieben steht, ist nur insoweit richtig und in Anwendung zu bringen, als es dem Geist der Liebe entspricht.

Ich möchte das kurz noch an dem Punkt festmachen, den ich eingangs als Beispiel angeführt habe: den Umgang mit Homosexuellen. Ich finde es traurig, dass in unseren Gemeinden immer noch eine Atmosphäre herrscht, in der Menschen mit homosexueller Neigung sich abgelehnt und ausgegrenzt fühlen oder ihre Neigung eben vor den anderen verstecken. Und das möchte ich auch ausdrücklich nicht so verstanden wissen, als ob Homosexualität mit Sünden wie Ehebruch, wovon in unserem Text die Rede war, in eine Reihe zu stellen wäre.

Bitte lasst uns miteinander die Bibel im Geist der Liebe auslegen und lasst uns einander nicht richten und verurteilen, sondern annehmen und aufrichten. Amen.